

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 20

Artikel: Aus dem politischen Abc-Buch : oder diplomatische Mistkratzerl und Dachscheisserl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem politischen A-b-c-Buch

oder diplomatische Mistkratzerl und Dachscheisserl.



Ademien sind mit Kunstdünger befruchtete Nieselfelder; das wahre Genie ist ein Kind des Urwaldes.

Am bequemsten haben es doch die Fürsten, sie geruhen sogar zu arbeiten (oder Andere arbeiten zu lassen).

Ein armer Teufel beschäftigt sich mit einem Ohrl, reichere Leute oft damit, andere zu Ohstanieren. Beides hat keinen Ohl.

Von Diäthalten redet der Arzt und ähnlich von Diäten der Fürst, wenn er den Volksvertretern das Futtergeld zahlen soll.

Auch eine eiserne Faust kann die Finger verbrennen.

Wer ein fröhliches Gemüt hat, den ärgert es nicht, wenn er an einem Aug taub und am andern Ohr blind ist.

Gnade ist in einer Republik keine Delikatesse sondern Verbrecherkost.

Bei Hoflieferanten ist alles feil, nur wenn man Gedankenfreiheit verlangt, so heißt, der Artikel werde nicht gehalten.

Insubordination ist das erste und letzte Wort bei den stehenden Armeen. Wenn aber oben keine Ordnung ist, kann auch unten von keiner Insubordination die Rede sein.

Kastraten der Seele könnte man die modernen Soldaten nennen, denn des Menschen Himmelreich, der Wille, ist ihnen aus dem Herzen gebrannt.

Lotterien sind in Honolulu verboten, das Rößleinsspiel ist erlaubt.

Es giebt Menschen genug, die erst Mißgeburten werden, wenn sie schon lange keine Kinder mehr sind.

Papiergeld.

Wenn Jeder täte, was er sollt',
Würd' zum Himmel die Erde, das Kupfer zu Gold.
Aber es hapert sogar im innersten Tempel,
Die Staaten selber tun böß Exempel.
Zum Beispiel: Wann wird das Papiergeld auf Erden,
Wie's gedruckt darauf liegt, zu Metalle werden?



Vielwerte oder wert Viele Zuhorcher.

Es freut mich, an Jhnen Gesichter wahrzunehmen, die mich als Denjenigen betrachten, der verschiedene Auf- und Abklärungen geben kann über Zeit- und Gelegenheitsfragen, die quasi unser Vaterland berühren. Zuerst die gelbe Gefahr. Diese besteht nämlich darin, daß unzufriedene Verkäufer von Eisenbahnen glänzend gelbe Gelbstücke an den Bund zu verlieren fürchten. Man meldet sich jurabähnlich mit 170.000 Genußscheinen, die man mit 4/4 Millionen genießen möchte. Der Bundesrat aber, der sich in letzter Zeit überhaupt nicht neigen will, ist nicht geneigt, darauf einzutreten, um nicht dem Bunde Scheingenußscheine zu bereiten. Ferner beklagen sich Schützenkreise, das Ordnungsgewehr betrage sich hie und da gegen alle Disziplin, springe gern, wobei sich Schützen nicht gerne verwunden lassen. Wirklich ist hier was dran, namentlich wenn wir sehen, wie dieser Zeit sogar bei höherem Militär noch

so vorsichtig und schlau geladene Schüsse hinten hinaus gehen, sodas selbst eine Hydra 4 bis 5 Köpfe dabei verlieren könnte. Im Weiteren wird auch wieder das Rößleinsspiel auf die Muck genommen. Wird nichts nützen. Diese glücklichen Glückesbanthalter haben abgehärtete Rößnaturen, brauchen keine Scheuleber vor den Augen so wenig als ihre unschuldigen kleinen Pferde. Wer diese Tierchen wiehern hört, dem tönts wie glückliches Zukunftslachen in die Ohren und weiß, daß die zierlichen Tierchen Geld in Hülle und Fülle aus dem Boden stampfen können, wenn sie wohlwollen. Lieber Gott, was ist übrigens unschuldiger, als ein kurzweiliges Rößleinsspiel. Wie oft hab ich als kleiner Bube mit meinen Schwestern Rößlis gemacht und sogar zum Späße Haber getroffen. Lassen wir also auch völlig Erwachsene am Rößleinsspiel den Narren fressen. Es heißt ja: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder!“ Sehr gefährlich aber kommt mir vor das Stiften einer ständigen Feuerwehr. Müßiggang ist aller Lafter Anfang. Um solcher Feuerwehr Arbeit zu verschaffen, wäre man genötigt, auch eine ständige Bande von Brandstiftern zu besolden. An Kandidaten würde es wohl nicht fehlen, die aber auch bei Ausübung ihrer Obliegenheiten verunglücken könnten, und die Feuerwehr selbst würde leicht übermütig und zu anspruchsvoll. Selbe Gefahr, Ordnungsgewehrsprünge, verpielende Rößler und stillstehende Feuerwehr lege ich Jhnen hiemit zur stillen Verdauung auf Herz und Magen und will weiter nichts gesagt haben. In äußerster Hochachtung.

Das Resultat allzugroßer Neugier ist oft, daß man, wenn sie sich umdreht, eine schmutzige Birne in eine alte Schachtel verwandelt sieht.

Ottergezücht ist ein herzbellemmendes Kinderlehrwort. Bei Hofe darf man es nicht brauchen, da sagt man: Camarilla.

Es giebt nicht nur bei den Bäckern eine Prekhese, sondern auch in der Journalistik.

Die Quäcker sind die Quackalber des Friedens, sie sind zu gut für diese Welt.

Es führen viele Wege nach Rom, genau ebenso wie nach Suggisberg im Bernerland.

Der Bürgerstand wird von Militär, Geistlichkeit und Adel als Subelzuber betrachtet, denn wenn Einer von diesen Dreien etwas gesündigt, so wird er zum Zivilstand relegiert.

Wenn Einer noch so unmusikalisch ist, so kann er doch wenigstens Trübsal blasen.

Des Christenkindes Ultimo ist oft des Jüblein Freuden- und Jubeltag.

Mancher ist von Adel und von Kleingeld.

Mancher meint, er habe die ganze Welt bereist und ist doch nicht einmal in Dagmersellen gewesen.

Auch Gelehrte machen uns gern ein X für ein U, schon wegen ihrer schönen Handschrift.

Weier mit i kann Jeder heißen, aber Mager mit y, das ist ganz etwas anderes. Gott der Gerechte!

Was gar zu hoch über den Zweifel erhaben ist, das nimmt der Wind.

Berichtigung.

Hätte ich den Verlauf der Dinge zu meinen Lebzeiten voraussehen und namentlich den Besuch der Zürcher „Harmonie“ in Wien ahnen können, so würde ich den zweiten Vers in meinem Gedichte: „O mein Heimatland“ aus Opportunitätsrücksichten etwa wie folgt verfaßt haben:

Als ich arm, doch froh fremdes Land durchstrich,

Königsglanz mit deinen Bergen maß,

Schweizerstolz dort — ach! gar bald vergaß,

Thronensitter hat gelendet mich! — u. s. w.

Olymp in den Jden des Mai 1903.

Gottfried Keller, Dichter und Staatschreiber a. D.

Zum Simplicissimus.

Beppi: Sell, i ha der's gsait, di Simplicissimus werd wege dem Sauhelge konfiszirt!

Karli: We het scho mengsmol zur Wahrhet: pfi tuusig! gsait und sie unterbrude welle. Mir in der Schwiz kenne vo selbem Helge wenigstens au mehr als ei Nase voll näh.

Beppi: I wist nit, wo und wie!

Karli: Bruchsch wit z'laufe! Nimm nur d'Basler Lehrerwahl! Wie werde do trotz de essentliche Uswise, wo jede bringt, Referenzgedel mit zwei Dohes Froge über Verhalten des Bewerbers in Kirche, Schule und Haus an „Vertrauensmänner“ ummegschickt! Do ta derno jede guete Feind, an dem sich sone Lehrer vielleicht emol emenigtl gribe het — nur schlechte Raibe hen feini Zind — „unter dem Siegel des Amtsgeheimnisses“ sie Gist über der Lehrer ausspriche, und vo „audiatur et altera pars“ gits nit. Wenn das nit jesuitisch is, so isch's nit meh! Die amtliche Usweis vo de Beherde kemme dobergege jo nit in Betracht.

Beppi: Jo, mit selbem Unfug derst me scho-n-emol abfare; wenigstens isch d'Schuel, sit me-n-en awendet, nit bsonders g'hobe worde.

Karli: Doch, d'Beube sage jeze: Chaib oder Schaib oder Cheib statt wie frieher Raib! — Und unseri allmächtige Rektorat sind au so orthodox.

Beppi: Was, die meiste sind doch ordeli freisinnig!

Karli: Orthodox sin si: Alli halte de Kommissionsgegeniber streng ans erst Gebot: Du sollst keine andern Götter neben mir haben. Und wenn e Lehrer will bald zur Maximalbesoldig ko, tuet's em guet, wenn er selli Diplomatenschuel dure gmacht het.

Beppi: Du bist do au mit gar nit z'riede und hesh au immer z'schimpfe!

Karli: E Schof ist mit allem z'rieden und en Esel seit zu allem Ja! Und mit der Wahl der Bundesbeamte und em Wancement, wie stoht's do?

Beppi: Ge, d'Protektion het scho immer e wenigtl mitgpielt; doch nimmt me immer no die tichtigste.

Karli: Jo, jo, wie selbe Kraiskomedant, wo deheim 10.000 Fränkli g'stohle het und dertir statt ins Zuchthaus no Bern in d'Zentralverwaltig ko isch, s'isch ebbe zeh Johr her. Dert het's agfange und die Mailstli, wo hite vo Bern here fisle, rieche em wieder no selbem Helge usem Simplicissimus!

Beppi: Pfi tuusig! Zind di Brissago a, so riecht me nit meh, und du mueßch di bees Maul halte!